Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 26

Illustration: Der Krankenbesuch
Autor: Högfeldt, Robert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Zensor

(Eine Raimund-Anekdote)

Der Dichter Raimund hatte ein dramatisches Volksmärchen für die Bühne geschrieben und es der Wiener Theaterzensur unterbreitet. Mit vielen Durchstreichungen wurde ihm das Manuskript wieder zugestellt.

In dem Vers: «Mein Gott, lass nicht den Teufel triumphieren!» war der alte Teufel dick durchgestrichen, und durch den speziell österreichischen Teuxel ersetzt. An einer anderen Stelle waren mit unverkennbarem Ingrimm die Worte gestrichen: «Komm' in mein Zimmer, mein Kind, ich habe unter vier Augen mit dir zu sprechen.» Diese Aufforderung, die im Märchen ein Vater an seine Tochter richtet, war in einem Meer von roter Tinte ertränkt.

Raimund starrte verständnislos auf die gestrichenen Stellen. Dann steckte er kurz entschlossen sein gemaßregeltes Manuskript in die Tasche und eilte auf die Zensurstelle.

«Herr Raimund?» fragte der Gewaltige, einen Rotstift in der Hand haltend. «Sie wünschen?»

«Eine gütige Belehrung», antwortete der Dichter. «In diesen Jamben haben Sie mir meinen Teufel gegen einen Teuxel vertauscht. Ich fürchte, das Publikum wird mich und die Schauspielerin verhöhnen, wenn sie mit Pathos deklariert: ‚Mein Gott, lass nicht den Teuxel triumphieren'!»

Der Zensor runzelte die Stirn und sagte mit Würde: «Sie sollten wissen, daß es ein Frevel ist, den Namen des Teufels auf der Bühne auszusprechen. Wenn Ihnen der Teuxel nicht paßt, so machen Sie einen Vitzliputzli aus ihm.»

«Oh, das wird hübsch werden, wenn es heißt: ‚Mein Gott, laß nicht den Vitzliputzli triumphieren'!»

«Tatsächlich, das klingt gar nicht übel.»

«Nun, meinetwegen, den Teuxel soll der Teufel holen, aber für die paar harmlosen Worte hier bitte ich um Pardon.»

«Lesen Sie.»

«Komm' in mein Zimmer, mein Kind, ich habe unter vier Augen mit dir zu sprechen.»

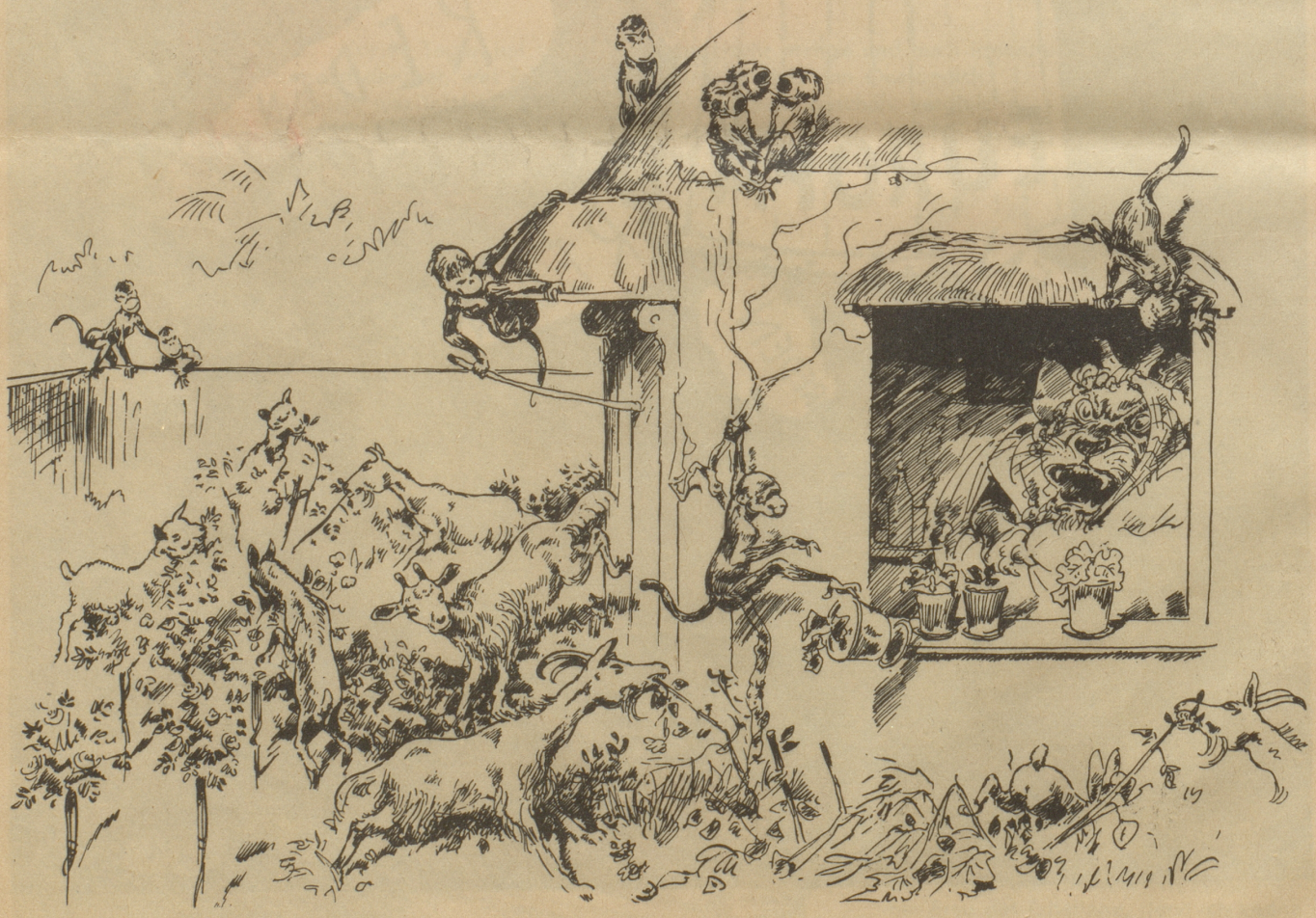
Der Zensor erhob sich in seiner ganzen Majestät und richtete durchbohrende Blicke auf den Dichter. «Herr», donnerte er, «die Bühne soll eine Schule der Sitten sein, und Sie wagen es, dem Schauspieler dergleichen Zoten in den Mund zu legen?»

«Zoten?» wiederholte Raimund verblüfft. «Es ist ja der Vater, der mit seiner Tochter unter vier Augen sprechen will.»

«Vater? Tochter? Herr, stellen Sie sich so einfältig, oder halten Sie mich für einen Einfaltspinsel? Wenn Vater und Tochter die Rollen miteinander spielten, so hätte ich die Rede ohne Anstand passieren lassen, aber der Schauspieler ist nicht der Vater der Schauspielerin, mit der er spielt, daher ist die Rede nichts als eine grobe Zote, die ich nicht dulden darf.»

Der arme Raimund schlich davon und murmelte: «Es gibt Dinge unter der Mütze eines Zensors, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt!»

P. V.



Der Krankenbesuch

Zeichnung von Robert Högfeldt